

genug geblieben. Darauß vor allem, als es überall noch Heckerwirthschaften und billige gute Schoppen gab. Daraus erinnert man sich heute noch gern.

Ja, das ist gewiß ein besonderer Genuß, so ein ehrlich verdientes, beinlich getrunkenes Glas Bier oder Wein, oder gar ein Gläschen Obstschnaps, aus hüßigem Obst, Pflaumen, Mirabelken.

Volkach die Stadt und das ganze Land hier könnte nämlich als zweites Symbol neben der Traube den fruchtschwermem Obstbaum haben. Im Talgrund vor allem, wo auf dem Grund von Schotter und Sand die langgezogene-Gleichungflächen am Ufer entlanglaufen, laufen die Obstbaumhaine mit, und während weit am Hang die kalten strengen Zellen der Weinberge stehen, ist deuten ein Überschwang von weiß und rosa und hindurchsauerem Hähen. Und mancherorts haben die Pflaumen- und Zwetschgenbäume die Reben verdrängt, im 19. Jahrhundert besonders als der Weinbau so rasch zurückging und Volkachs berühmter Weinmarkt abgelöst wurde vom Obstgroßmarkt und als die Obst verarbeitenden Betriebe der Stadt neue wirtschaftliche Bedeutung brachten. Diesen Überschwang hat mancher Volkacher noch selbst miterlebt.

Wie Volkach zum ersten Mal besucht, der sollte nicht den Weg nehmen, der von Aulheim über die Brücke in die Stadt führt, sondern durch eines der beiden noch stehenden Tore kommen. Vier waren es einst, die eingebaut im Oval der alten Befestigung die Stadt bewachten, man sieht noch das Gäßchen



Die Weinstraße in Volkach

Thom Dreher

Tor mit seiner geschwungenen Kuppel und gegenüber am anderen Ende des Straßenzuges das Sommerische Tor, das seinen prägnanten Renaissancegiebel zeigt mit Voluten und Obeliskern reich geschmückt wie mit aufgesteckten Wimpeln.

Dahinter gleich ragt der Turm der Pfarrkirche St. Bartholomäus auf — eine kleine Strecke nur, und man kommt an ihrem gotischen Chor vorbei und wieder ein paar Schritte, so steht man auf dem Marktplatz beim Brunnen, gegenüber dem Rathaus. Das ist, wenn auch die Straßen sich hier kreuzen, die Gefährte nach allen vier Richtungen brausen, doch recht ein Ruhepunkt. Der Brunnen rauscht aus seinen vier Röhren, heitert, beschwingt steht darüber die barocke Gestalt der Madonna.

Festlich ist diese Stimmung, wenn auch man herkommt, doppelt festlich in diesen Tagen, da Volkach sein doppeltes Jubiläum begeht:

300 Jahre sind es heute, seit Volkach als Stadt zum ersten Mal 1258 beurkundet, 800 Jahre seitdem die Pfarrei Volkach in einem Schriftstück zum ersten Mal erwähnt wurde.

Solche Gedenktage festlich zu begehen, ist ein wenig Mode geworden, und man hat einer — Jubiläumssiede — meint vielleicht, alle Mühe der Planung, alle Vorbereitungsarbeit einem ebenso rasch anschwellenden wie rasch wieder verblassenden Eifer zugest. Gewiß mag auch das sein, und doch hat eine solche Feier in anderer Weise ihr Recht und ihre Ehre: wie oft macht sie die Schrift der Vergangenheit wieder lesbar, die unsere Zeit meist mit ihren Zeichen und Buchstaben übermalt hat.

Das, was man das Fränkische nennt, ist wohl nirgends so beispielhaft ausgeprägt wie in den kleinen Städten des Mainlandes, die mit ihrem Mauer und Turm, ihren geschichtlichen Bauwerken so fest und beständig noch etwas vom Glanz der Vergangenheit bewahrt haben. Die Gassen, die sie haben entstehen lassen, mögen sie untereinander alle ein wenig ähnlich gemacht haben, aber doch nicht so sehr, daß man nicht in jeder von ihnen Neues entdecken könnte. So hat auch Volkach sein unverwechselbar eigenes Gesicht — wo wovon empfindet man, wie in der Pfarrkirche hier, das Zusammengehen von Gotischem und Barockem so harmonisch als einen reinen Klang — wo auch gibt es in einer ähnlichen kleinen Stadt Bürgerhäuser von solchem Prunk, wie etwa das Schellenhaus, dessen Fassade allein, dessen Deckungsmäule und vierlicher Stock einem Fürstergolais nicht nachsteht.

Als eine kulturelle, wirtschaftliche, rechtliche Mitte des Umlandes ist Volkach gewachsen, und mehr und mehr gelangte es zu Bedeutung, als es aus dem Besitze der Grafen zu Castell in den des Hochstiftes Würzburg kam und schließlich städtische Anstaltsstadt wurde. Doch man vergesse nicht, daß das Jahr 1258, die Zeit, da das Stadtwesen sich auszubilden begann, nur ein Markstein war auf dem schon langen Weg vorausgegangener, namenhafter Geschichte, die zurückreicht bis ins 9. Jahrhundert.

Solange die Stadt ihre letzte Funktion hatte als Anstalts- und Weinmarkt und Platz der Handelschiffahrt, wuchs sie zusammen zu einem Gesamtkunstwerk alter Bürgerkultur. Dann aber, als das 13. Jahrhundert ihr diese Auf-